

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 63 (1983-1984)

Artikel: Mittelalterliche Gründungsstädte zwischen Freiburg und Greyerz als Beispiel einer überfüllten Städtelandschaft im Hochmittelalter
Autor: Flückiger, Roland
Kapitel: 5: Die Städtelandschaft der Basse-Gryère im schweizerischen Vergleich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. KAPITEL

DIE STÄDTELANDSCHAFT DER BASSE-GRUYÈRE IM SCHWEIZERISCHEN VERGLEICH

Die drei Städtegründungswellen vom 12. bis 14. Jh.

Die Zeit der Zähringer (vor 1218): die erste Gründungswelle

Der Einfluß der Zähringer auf nachmals schweizerischem Gebiet beginnt 1090 mit dem Tod von Berchtold von Rheinfelden. Als Schwiegersohn von dessen Vater Rudolf wird Berchtold II. von Zähringen Nachfolger der Rheinfelder Besitzungen¹. Von diesem Zeitpunkt an beginnen die Zähringer, mit zäher Zielstrebigkeit nach Südwesten vorzustoßen, wobei ihnen Rheinfelden als Bindeglied zwischen ihrem angestammten süddeutschen Besitz und den neuen Gebieten im heutigen schweizerischen Mittelland dient. 1097 erhalten sie in einem Ausgleich die großen rheinfeldischen Allodialgüter im Burgund: die Aare- und Emmelandchaft zwischen Langenthal, Burgdorf und Bern². 1127 verleiht der zum deutschen König ernannte Sachsenkönig Lothar III. seinem Parteigänger Konrad von Zähringen auf dem Reichstag in Speyer den Titel eines *principatus Burgundiae*, später unter der Bezeichnung «Rektor von Burgund» bekannt. Die Zähringer fassen damit in der Westschweiz Fuß und werden in den Gebieten diesseits und jenseits des Juras zum Stellvertreter des Königs. In der Folge erwerben sie große Rechte und Besitzungen um Solothurn, westlich im Aaregebiet bis zu den Juraseen, im Süden bis in die Waadt und im Osten bis gegen die Grimsel³.

1156 endet ihre territoriale Expansion: durch die Heirat Barbarossas mit der burgundischen Grafentochter Beatrix werden

die Zähringer wieder auf ihr früheres Einflußgebiet zwischen Jura und Voralpen zurückgedrängt. Als Abfindung erhalten sie die Regalieninvestitur des Reiches in den Bistümern Genf, Lausanne und Sitten⁴.

In diese Zeit fällt die Gründung der Stadt Freiburg, die, wie De Zurich nachgewiesen hat, unmittelbar nach der Heirat Friedrich Barbarossas zur Absicherung des zähringischen Machtbereiches gegen Westen an der Saane errichtet wird⁵. Der Einfluß der zähringischen Politik auf die drei Westschweizer Bistümer ist nur von kurzer Dauer. 1161 gehen die Rechte über Sitten an die Savoyer, und 1162 werden den Zähringern in einem Prozeß die Ansprüche auf das Bistum Genf abgesprochen⁶. Damit ist für sie – nach dem Höhepunkt ihrer Machtentfaltung in der ersten Jahrhunderthälfte – die Zeit des Rückzuges aus der Waadt angebrochen. Seit ungefähr 1190 wenden sie sich vermehrt dem Bernbiet zu. Mit der Gründung der Städte Bern und Thun weist die letzte Phase zähringischer Machtpolitik in Richtung Oberland. Obwohl sie *de jure* bis 1218 noch Rechte über das Lausanner Bistum inne haben, reicht ihr Einflußbereich nach 1162 *de facto* nicht mehr über Freiburg hinaus⁷.

Gleichzeitig mit dem Rückzug der Zähringer gewinnen die Savoyer im ausgehenden 12. Jh. in der Westschweiz immer größeren Einfluß. Bereits 1150 sind sie, auf dem Weg über den Großen Sankt Bernhardpaß, bis an den Genfersee zur Burg Chillon vorgestoßen. Im Bunde mit den Zähringern bekämpfen sie 1190 den Bischof von Lausanne und fassen mit der Eroberung der bischöflichen Burg Ouchy endgültig Fuß in der Waadt⁸. Ihr langsamer Vormarsch in nordöstlicher Richtung verläuft von dort aus parallel mit dem Rückzug der Zähringer aus der Waadt. 1207 erhält Thomas I. von Savoyen vom deutschen König die Feste Moudon, auf die die Zähringer vorher Rechte geltend gemacht haben. Sie wird zu Beginn des 13. Jh. zum Stützpunkt savoyischer Machtentfaltung in der Waadt, begünstigt durch die Absenz des Königshauses⁹.

In der durch die zähringischen Städtegründungen geprägten Epoche bis 1218 werden in der Basse-Gruyère die vier politisch bedeutsamsten Städte (Arconciel, Bulle, Greyerz und Corbières) gegründet. Keine der später entstandenen Stadtanlagen gelangt noch zu ähnlicher Bedeutung. In welcher Reihenfolge sie aller-

dings entstanden sind, ist beim heutigen Stand der Forschung nur schwer feststellbar. Am Anfang steht wohl das neuenburgische Arconciel, das entweder vor (1143–57) oder kurz nach (1157–59/62) der Gründung Freiburgs gebaut wird¹⁰. In die zweite Jahrhunderthälfte sind die obere Stadtanlage von Greyerz und der alte Kern von Bulle zu datieren. Beide sind 1195/96 erstmals mit Sicherheit nachgewiesen¹¹. Eine genaue Datierung der alten Anlage von Corbières ist nach dem heute bekannten Urkundenbestand unmöglich: die ältesten Dokumente aus dem Archiv von Corbières setzen erst im 14. Jh. ein, die Anlage ist aber bereits im Jahre 1200 als bestehend anzunehmen¹².

Das politische Vakuum von 1218 bis 44: die zweite Gründungswelle

Nach dem Aussterben der Zähringer im männlichen Stamm (1218) erhält Ulrich von Kyburg, der Schwager Berchtolds von Zähringen, alle zähringischen Besitzungen südlich des Rheins mit Ausnahme der Reichslehen, das heißt der Städte Bern und Zürich sowie des Haslitals, die reichsfrei werden. Die Kyburger werden dadurch mit einem Schlag zur stärksten politischen Macht östlich der Saane¹³. Im Gebiet der heutigen Waadt entsteht nach 1218 ein politisches Vakuum. Der deutsche König ist, obwohl er sich zu jener Zeit auf die lokale Macht des Bistums stützt, zu weit von diesem Randgebiet seines großen Reiches entfernt, und die dank ihrer direkten Beziehungen mit den europäischen Königshöfen mächtig werdenden Savoyer gewinnen erst nach 1240 einen entscheidenden Einfluß über die ganze Waadt, vorher beschränkt sich ihre Macht auf den Besitz einzelner Stützpunkte, wie Chillon oder Moudon¹⁴.

In der Zwischenzeit ist deshalb der Weg frei für kleinere Dynasten, ihren Einflußbereich zu mehren, ohne daß eine Großmacht ordnend eingegriffen hätte. So bilden sich in der Waadt größere zusammenhängende Herrschaftsgebiete, noch nicht als eindeutig begrenzte Staaten im heutigen Sinn, sondern als buntes Mosaik ineinandergreifender Rechte und Besitzungen. Die auf diese Weise zu politischer Macht gelangenden Adeligen und Freiherren versuchen zum größten Teil, ihren Einflußbereich mit der Gründung von Stadtanlagen abzusichern¹⁵. Deshalb ent-

steht in der Waadt zu Beginn des 13. Jh. eine einmalig große Anzahl kleiner und kleinster Städte¹⁶.

Südlich von Freiburg wird in dieser Zeit Pont-en-Ogoz gegründet, deren Grundriß in der Typologie schweizerischer Städte einen Ausnahmefall darstellt¹⁷. Aber auch die Abtrennung der Herrschaft Vuippens von Corbières geschieht in dieser Zeit, obwohl vorerst nur die Burganlage gebaut wird und die Stadt Vuippens erst 1258 nachweisbar ist¹⁸. Zudem ist die Erweiterung der Stadtanlagen von Bulle und Greyerz in diese Epoche zu datieren. Bulle wird unter Bischof Bonifacius von Peter von Savoyen erweitert. Eventuell im direkten Zusammenhang damit steht die Erweiterung der Stadtanlage von Greyerz: die Hintergründe sind durch die Forschung noch nicht restlos aufgeklärt¹⁹.

Die beiden Neugründungen Pont-en-Ogoz und Vuippens vermögen bereits keine bedeutende Stellung mehr einzunehmen. Das im 12. Jh. zwischen Freiburg und Greyerz entstandene Städtetz ist schon zu engmaschig, um neuen Gründungen noch genügend wirtschaftlichen und politischen Entfaltungsraum zu gewähren²⁰.

Peter II. von Savoyen als Herr der Waadt (1244–68)

Die acht Kinder von Graf Thomas von Savoyen verstehen es, sich in ganz Europa einflußreiche Positionen zu schaffen. Seine Tochter Beatrix verheiratet alle ihre vier Töchter mit Königen und ihre Geschwister wissen diese Beziehungen zu verwerten. Peter, der vorerst zum geistlichen Stand bestimmt ist²¹, übernimmt 1238 nach dem Tod seines Bruders Aymo die savoyischen Besitzungen am Genfersee; sie reichen vom Unterwallis bis zum Schloß Chillon. Von 1241 an weilt er abwechselnd in der Waadt und in England, wo er am Hofe seines Neffen eine einflußreiche Stellung einnimmt und große Einkünfte erzielt. Diese Mittel und der Kampf zwischen Kaiser und Papst erlauben ihm, in rascher Folge den ganzen waadtländischen Adel durch den geschickten Einsatz von Diplomatie, Geld und Schwert von sich abhängig zu machen²². Um 1240 wird die von ihm gegründete Stadtanlage von Romont zum Zentrum seiner politischen Herrschaft in der

Waadt; im gleichen Jahr übergibt ihm der Prior von Payerne das Vogteirecht seines Klosters; 1244 muß ihm der Bischof von Lausanne im Frieden von Evian seine Rechte auf Romont, Bossonens und Estavayer endgültig abtreten. Im gleichen Jahr huldigen ihm die Grafen von Greyerz für ihre Besitzungen. Gerade diese Urkunde zeigt mit aller Deutlichkeit, welchen Einfluß Peter II. bereits 1244 geltend macht: ein mächtiges Grafenhaus übergibt seinen Besitz bedingungslos und ohne Angabe von Gründen der Schirmherrschaft eines Mitgliedes aus dem Haus Savoyen, der außerdem den Grafentitel nicht trägt: er wird stets nur *Petrus de Sabaudia* genannt²³. In der Folge häufen sich die Huldigungen der kleinen waadtländischen Adeligen und Grundherren. Einer Flutwelle gleich belegt Peter II. zwischen 1244 und 1266 fast das ganze Gebiet der Lausanner Diözese bis an die Aare und den Bielersee mit seiner Schirmherrschaft. 1255 schließt er mit Bern, Murten und dem Haslital einen Schirmvertrag ab; kurze Zeit später erwirbt er die Festen Gümmenen (1259), Grasburg (1263) und Laupen (1267). Nur die bischöflichen Besitzungen im Broye- und Saanetal sowie die seit 1218 kyburgische Stadt Freiburg bleiben zu dieser Zeit als einsame Inseln inmitten savoynischen Gebietes (Abb. 81)²⁴. Unter seiner Herrschaft entstehen in der Waadt mächtige Burgen, deren Kennzeichen die von ihm aus der Militärarchitektur Südwestfrankreichs übernommenen gewaltigen Rundtürme sind²⁵. Aber auch neue Städte werden gegründet: Bulle (um 1229–31) ist zugleich eines der frühesten und bedeutendsten Beispiele seiner Tätigkeit als Städtegründer, allerdings noch in seiner Eigenschaft als Prokurator des Bistums Lausanne. Romont (um 1240) und Yverdon (um 1260) sind die wichtigsten Gründungen während seiner eigentlichen politischen Machtentfaltung, Cudrefin, Rue, La Tour-de-Peilz, Coppet und Versoix eine Auswahl weniger wichtiger Beispiele aus der Zeit zwischen 1244 und 1268²⁶.

In der Basse-Gruyère entstehen zu dieser Zeit keine neuen Stadtanlagen. Alle selbständigen politischen Herrscher begeben sich aber, wie in der ganzen Waadt, unter Peters Schirmherrschaft: 1250 Peter und Josselin von Pont-en-Ogoz sowie Wilhelm von Corbières, 1251 Graf Ulrich von Aarberg für Arconciel sowie 1263 Ulrich von Vuippens²⁷.

SAVOYER UM 1265/67

(zur Zeit ihrer grössten Ausdehnung im schw. Mittelland)

KYBURGISCHE AEMTER

SAVOYISCHER BESITZ:

- Einzelne Rechte, Schirmherrschaft
- Hauptort einer Kastlanei

..... örtl. Grenze des sav. Einflusses 1405/10

BISCHÖFLICHE HERRSCHAFT

nach: Hist. Atlas ch., Tafeln 24 und 63

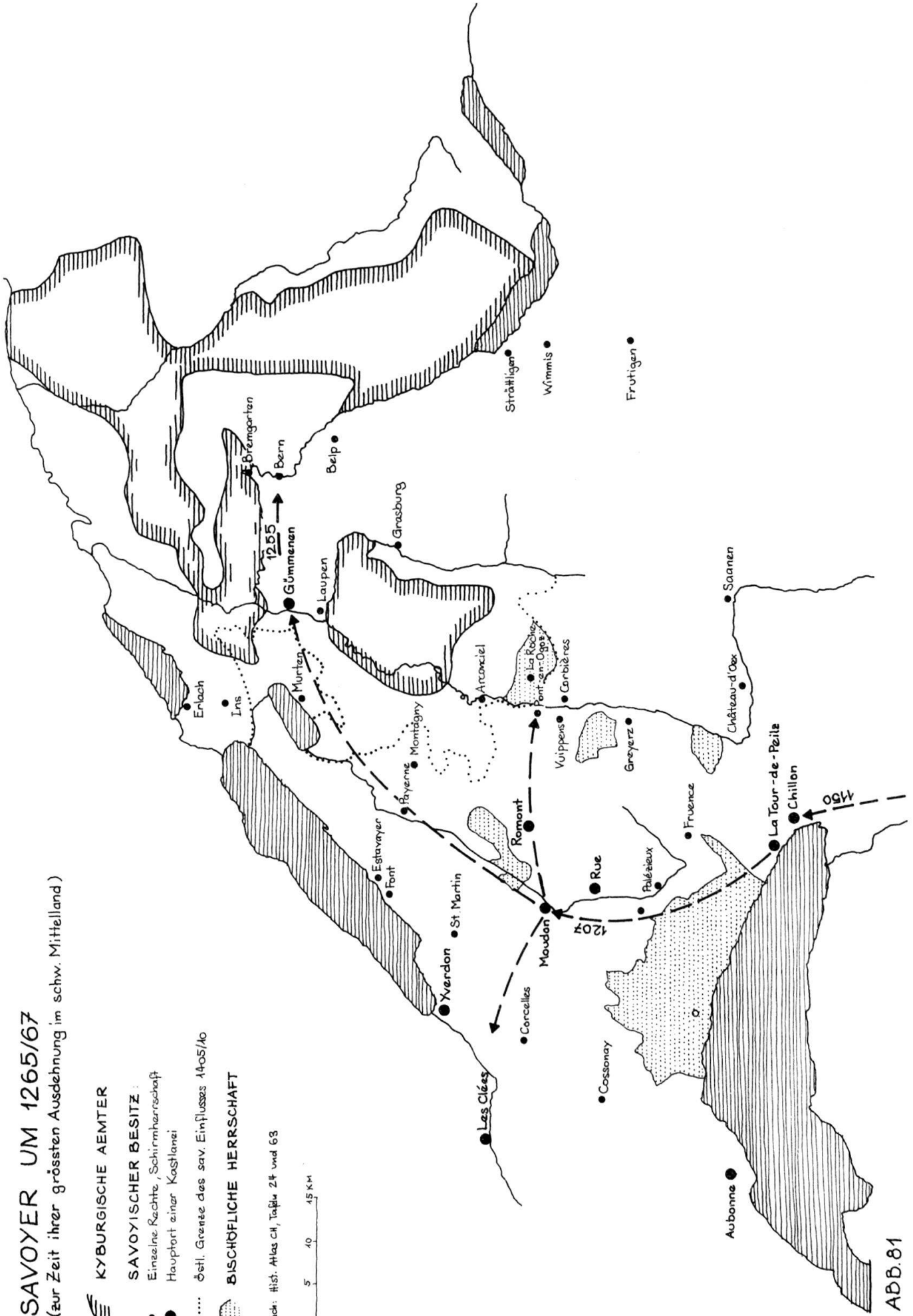


ABB. 81

*Die Konsolidierung der savoyischen Macht in der Waadt (nach 1268):
die dritte Städtegründungswelle*

Nach dem Vorstoß der Zähringer in Ost–West-Richtung im 12. Jh. und der nach ihrem Aussterben erfolgten gegenläufigen Ausdehnung des savoyischen Machtbereichs nach Osten in der ersten Hälfte des 13. Jh. kennt das Gebiet der heutigen Sprachgrenze nach 1250 eine erneute Ost–West-Dynamik. Der Vormarsch Peters II. von Savoyen wird durch Rudolf von Habsburg gebremst, der auf Verlangen der Stadt Freiburg im Jahre 1264 im Namen der minderjährigen Anna von Kyburg ihr Protektor wird. Im darauffolgenden Krieg zwischen ihm und Peter von Savoyen um Freiburg ergibt sich eine Wende zugunsten von Habsburg: 1267 geht die Grasburg, kurz darauf Laupen an Rudolf verloren. Mit dem 1268 erfolgten Tod von Peter verliert Savoyen seinen Einfluß im Aaretal. Der Nachfolger, Graf Philipp von Savoyen, ist zu schwach, um Peters dynamische Expansionspolitik weiter zu verfolgen. Er muß vor der überlegenen habsburgischen Macht kapitulieren. Bern erhält die Reichsfreiheit zurück. Ein Jahrzehnt später ist Habsburg noch weiter Richtung Westen vorgestoßen. 1277 wird Freiburg vollumfänglich habsburgisch, 1283 folgen Gümmenen, Murten und Payerne²⁸. Der Rückzug der Savoyer ins Gebiet westlich der Saane in der zweiten Jahrhunderthälfte gleicht in umgekehrter Richtung demjenigen der Zähringer im 12. Jh. Am Ende des 13. Jh. ist das neue Kräfteverhältnis zwischen Savoyen und Habsburg eingependelt; es verändert sich im 14. Jh. kaum noch²⁹. Auch die Savoyer gründen, wie die Zähringer ein Jahrhundert früher, in Grenznähe ihres neu reduzierten Einflußbereiches weitere Stadtanlagen: 1296 Châtel-St-Denis und 1316 Vaulruz³⁰.

Die Basse-Gruyère kennt nach dem Rückzug der Savoyer eine dritte bedeutende und im waadtländischen und schweizerischen Rahmen einmalige Städtegründungswelle. Während die Anlage von Montsalvens durch Graf Philipp von Savoyen 1274 als Bestandteil der savoyischen Kriegsvorbereitungen zum Kampf gegen die Habsburger anzusehen ist, dient die Gründung von Vaulruz eindeutig der Absicht der Savoyer, ihr eingeschränktes Herrschaftsgebiet besser abzusichern³¹. Die Grafen von Greyerz gründen gleich zwei neue Städte: erstens das gegen Bulle gericht-

tete La Tour-de-Trême (1310–28), wohl ermutigt durch das mit dem gleichen Ziel gegründete savoyische Vaulruz, und zweitens Corbières II ³². Sie zeigen damit ihre Absicht, die durch den Rückzug der Savoyer aus dem Saanetal entstandene politische Lücke auszufüllen. In den gleichen Rahmen ist die im Bau stecken gebliebene, hier Corbières III genannte Anlage zu stellen, die Corbières II flächenmäßig um ein Vielfaches erweitern und zu einer bedeutenden Stadt erheben sollte. Hier anzusetzen ist wohl auch die eingassige Stadterweiterung von Vuippens ³³.

Diese Gründungen sind als letztes Aufbäumen des untergehenden Adelsstandes zu deuten, der im heutigen Sprachgrenzgebiet durch den Wegfall der savoyischen Macht wieder mehr Bewegungsfreiheit erhalten hat. Alle diese Versuche werden durch den Pestzug von 1349/50 und die darauf folgende Wirtschaftskrise jäh gestoppt. Für die zweite Hälfte des 14. Jh. nennt Hofer auf heute schweizerischem Gebiet nur noch drei Städtegründungen, zwei in der deutschen Schweiz, beide habsburgisch (Elgg und Bülach), sowie eine in der Westschweiz (St. Cergue) ³⁴. Im untersuchten Gebiet ist die Städtegründungszeit 1350 endgültig abgeschlossen; bereits deutet sich der Niedergang der ersten Stadtanlagen an ³⁵. Die hier untersuchten Anlagen lassen sich somit in folgende Gruppen zusammenfassen:

A (vor 1218):	1143–57 oder 1157–59/62:	Arconciel
	1162 (?) –1195/96:	Greyerz I
	–1195/96:	Bulle (alter Kern)
	–1200:	Corbières I
B (1218–74):	1218–31/32:	Pont-en-Ogoz
	1221–54:	Greyerz II
	1229–31:	Bulle (Gründungsstadt)
	1250–58:	Vuippens
	1274:	Montsalvens
C (1310–50)	1310–28:	La Tour-de-Trême
	1316:	Vaulruz
	1316–23:	Corbières II
	1323–49:	Corbières III

Tab. 22: Gründungsdaten der Stadtanlagen in der Basse-Gruyère

Die Städtegründer

Im 12.–14. Jh. treten im heute schweizerischen Gebiet drei Hauptgruppen als Städtegründer auf: bedeutende Dynastenhäuser, einzelne kleine Grundherren und kirchliche Institutionen (Bischöfe, Domkapitel oder Klöster)³⁶. Alle drei Gruppen sind auch im hier untersuchten Gebiet vertreten: bedeutende fremde (Neuenburger, Savoyer) und einheimische Grafenhäuser (Greyerz), kleinere einheimische Adelsgeschlechter (Herren von Pont, Vuippens), aber auch der Bischof von Lausanne mit der bedeutenden Stadtanlage von Bulle. Auffallend ist die große Anzahl der vorhandenen Städtegründer. Die insgesamt zehn Städte werden durch sieben verschiedene Häuser erbaut. Einzig die Grafen von Greyerz (Greyerz, La Tour-de-Trême und Corbières II) sowie die Grafen von Savoyen (Montsalvens und Vaulruz) gründen mehr als eine Anlage. Dabei ist zu beachten, daß Montsalvens nach der Urkunde von 1274 wohl durch die Savoyer gegründet wird, daß diese aber später nie als Stadtherren auftreten; sie gründen die befestigte Anlage über dem Saanetal wohl nur zu Verteidigungszwecken auf dem Gebiet der Grafen von Greyerz, als deren Schirmherren³⁷.

Sechs der zehn Stadtanlagen werden durch einheimische Städtegründer erbaut, nämlich durch die Grafen von Greyerz und die Herren von Corbières, Vuippens und Pont-en-Ogoz. Mit den Grafen von Neuenburg–Aarberg und Savoyen sowie dem Bischof von Lausanne greifen aber auch drei auswärtige Städtegründer auf das Gebiet zwischen Freiburg und Greyerz über. Die Grafen von Neuenburg–Aarberg sichern im 12. Jh. ihren vom Stammgebiet isolierten Besitz im Saanetal³⁸. Der Bischof von Lausanne befestigt seine strategisch wichtige Besitzung Bulle als eine der ersten außerhalb der Bischofsstadt selber³⁹. Die Grafen von Savoyen erbauen sowohl auf ihrem Vormarsch gegen Freiburg, als auch zur Abgrenzung ihres nach verlorenem Krieg verkleinerten Einflußgebietes, das heißt nach der Verdrängung aus dem eigentlichen Saanetal am Ende des 13. Jh., je eine neue Stadtanlage⁴⁰ (Abb. 82).

Die Feststellung, daß in der Gegend von Bulle auf dichtgedrängtem Raum drei bedeutende auswärtige Mächte mit Städtegründungen ihren Einfluß geltend machen, zeigt das offenbar an

DIE STÄDTEGRÜNDER

EINHEIMISCHE STÄDTEGRÜNDER:

- GRAFEN VON GREYERZ
- ▣ HERREN VON VUIPPENS
- ▣ HERREN VON CORBIÈRES
- ▣ HERREN VON PONT-EN-OGOZ

AUSWÄRTIGE STÄDTEGRÜNDER:

- ◐ GRAFEN VON NEUENBURG-AARBERG
- ◑ GRAFEN VON SAVOYEN
- BISCHOF VON LAUSANNE

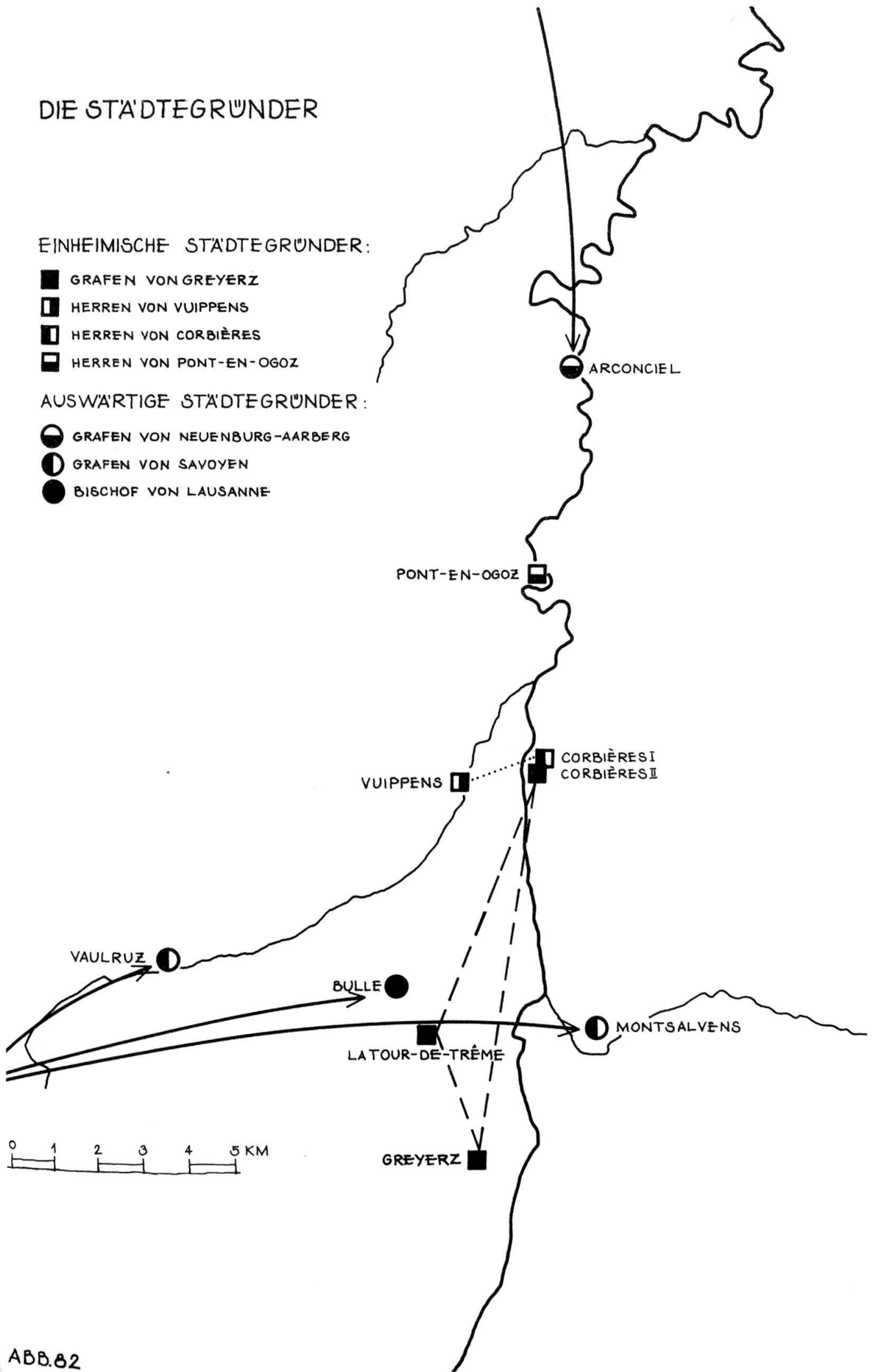


ABB. 82

diesem Gebiet bestehende große Interesse der westlich der Aare wirkenden geistlichen und weltlichen Herrscher. Die daraus resultierende außerordentliche Städtedichte soll im folgenden mit dem Städtenetz auf dem ganzen nachmals schweizerischen Gebiet verglichen werden.

Die Städtedichte

Im schweizerischen Vergleich besitzt die Basse-Gruyère **um 1200**⁴¹ bereits ein engmaschiges Städtenetz: von den aus dieser Zeit bekannten 35 Stadtanlagen⁴² befinden sich mehr als die Hälfte in der Westschweiz und knapp ein Achtel zwischen Freiburg und Greyerz⁴³. Wie auch im übrigen nachmaligen schweizerischen Gebiet besetzen diese frühen Stadtanlagen strategisch und marktwirtschaftlich günstige Standorte. Zudem halten sie gegenseitig eine Distanz ein, die ihnen eine eigenständige Entfaltung erlaubt. In der Basse-Gruyère bilden diese frühen Gründungen ein Grundgerüst von Städten, das sich im 13. und 14. Jh. vorübergehend verdichtet, das sich aber nach 1350 wieder zurückbildet. Zwei von ihnen überleben bis heute als Stadt: Bulle und Greyerz. Arconciel muß sich als ehemals wichtiges Zentrum Freiburg beugen. So wird auch hier das von Ammann entworfene Bild bestätigt, wonach sich vor allem die vor 1200 gegründeten Stadtanlagen zu wichtigen Zentren entwickeln (Abb. 83)⁴⁴.

Im 13. Jh. überrollt eine riesige Städtegründungswelle ganz Europa. In Frankreich werden in diesem Jahrhundert etwa 70 % aller Städte gegründet, in der Schweiz mehr als drei Viertel: 152 von insgesamt 197 heute bekannten Stadtanlagen⁴⁵. Im Untersuchungsgebiet dagegen entstehen im gleichen Jahrhundert nur gerade drei neue Anlagen, die heute alle nicht mehr Stadt sind: Pont-en-Ogoz (1218–31/32) und Montsalvens (1274) sind abgegangen, Vuippens (1250–58) ist heute Dorf. Die Städtedichte ist hier bereits um 1200 so groß, daß für Neugründungen im 13. Jh. keine Entfaltungsmöglichkeit mehr bleibt. Die kleinen Herrscherhäuser, die sich nach dem Ausfall der bedeutenden Macht der Zähringer nach 1218 zu den Städtegründern gesellen, können ihre Städte nur noch in ein engmaschiges Städtenetz einflechten.

STÄDTEDICHTEN UM 1200, 1300 UND 1350

HEUTE:	GEGRÜNDET:		
	vor 1200	13. Jh.	1301-50
STADT	■		
DORF		◐	▲
WÜSTUNG	□	○	

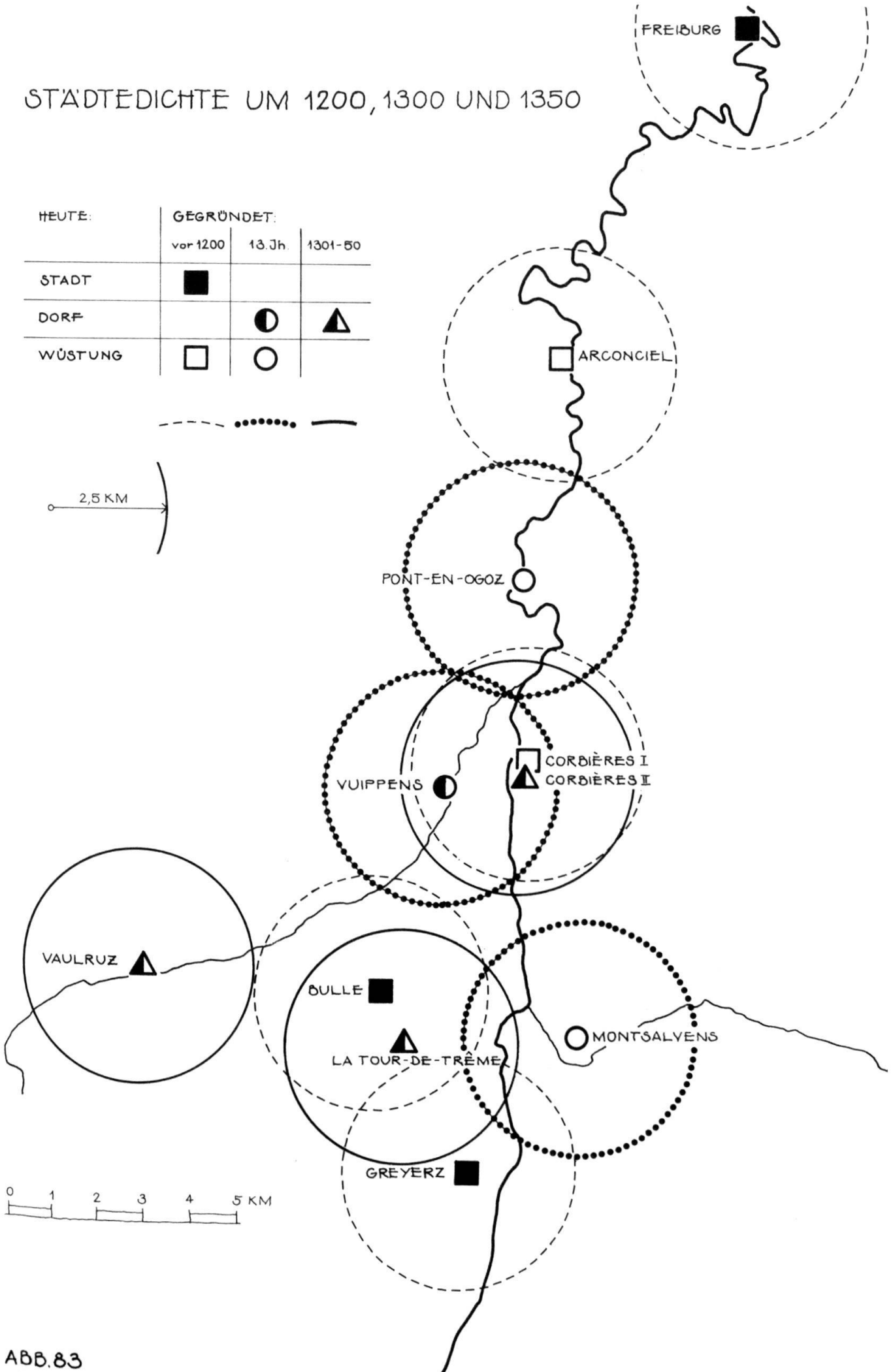


ABB.83

Keine dieser Anlagen vermag aber über das 14. Jh. hinaus zu bestehen (Abb. 83)⁴⁶.

Das gleiche Schicksal erleiden die **im 14. Jh.** vergleichsweise sehr zahlreichen Neugründungen: sie können sich in diesem Städtedickicht nur noch neben bereits bestehende, gut funktionierende Anlagen stellen. Sowohl Vaulruz (1310) und Corbières II (1316–23), als auch La Tour-de-Trême (1310–28) verlieren nach einer sehr kurzen, nicht ein Jahrhundert dauernden Blütezeit bald ihre städtischen Funktionen und sind heute mehr oder weniger bedeutende Dörfer (Abb. 83)⁴⁷.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß im Saanetal südlich von Freiburg zwischen dem 12. und 14. Jh. ein extrem dichtes Städtensetz entsteht. Auf einer Fläche von etwa 200 km² finden sich dichtgedrängt zehn Stadtanlagen mit einem Minimalabstand von einem Kilometer zwischen Bulle, La Tour-de-Trême und Greyerz⁴⁸. Daß eine solche Häufung von Städten in ihrer Gesamtheit keine Überlebenschancen hat, liegt auf der Hand: der wirtschaftliche und politische Spielraum jeder einzelnen Stadtanlage wird zu eng, sie ersticken sich gegenseitig (Tab. 23).

Die Basse-Gruyère bleibt aber in der Städtebaugeschichte des westlichen Mittellandes kein Einzelfall: in der ehemaligen Diözese Lausanne können weitere Zonen ähnlich dichter Städtebelegung festgestellt werden: am Genfersee zwischen Rolle und Morges sowie zwischen Cully und Villeneuve, am westlichen

	11. Jh.	12. Jh.	13. Jh.	14. Jh.
SCHWEIZ total	17 (8,6%)	18 (9,1%)	152 (77,1%)	10 (5,2%)
davon: WESTSCHWEIZ	9 (9,7%)	10 (10,8%)	67 (72,0%)	7 (7,2%)
davon: KANTON FREIBURG	-	6 (28,6%)	12 (57,1%)	3 (14,3%)
davon: BASSE-GRUYÈRE	-	4 (40,0%)	3 (30,0%)	3 (30%)
<u>vergleichsweise:</u>				
ENGLAND	24 (14,6%)	67 (40,9%)	65 (39,6%)	8 (4,9%)
WALES	9 (11,0%)	20 (24,4%)	46 (56,1%)	7 (8,5%)
GASCOGNE	-	1 (0,8%)	87 (70,2%)	36 (29,0%)
FRANKREICH	8 (3,4%)	16 (7,0%)	157 (69,3%)	45 (19,9%)

Tab. 23: Städtegründungen nach Regionen und Gründungszeit

Ende des Bielersees, bei Neuenburg, um Estavayer, im Broyetal zwischen Payerne und Rue sowie im Gebiet des Gros-de-Vaud westlich des Neuenburgersees. In den Gebieten der anderen mittelalterlichen Bistümer auf nachmals schweizerischem Gebiet sind indessen keine solche extremen Städtedichten zu finden⁴⁹.

Das Wüstungsproblem

Zur allgemeinen Wüstungsforschung ländlicher Siedlungsgebiete liegen vor allem im deutschen Nachbarraum bereits einige grundlegende Arbeiten vor⁵⁰. Zur Wüstungsforschung mittelalterlicher Stadtanlagen, besonders auf heute schweizerischem Gebiet, sind bisher nur vereinzelte grundlegende und pionierhafte Arbeiten bekannt⁵¹. Der hier vorgenommene Ansatz ist nicht als Resultat einer ausgereiften Forschung, sondern als Forschungsprogramm zu verstehen, das auf breiter Basis weiter bearbeitet werden sollte. Dabei ist von der Voraussetzung auszugehen, daß nicht «Stadt» als positive und «Dorf» als negative Wertung einer Siedlung zu verstehen ist, das heißt daß der Umwandlungsprozeß von der Stadt zum Dorf nicht als vertikale Änderung (Verlust einer Eigenschaft), sondern als horizontale Umstrukturierung aufzufassen ist, nicht als «Absinken zum Dorf» im wertenden Sinn, sondern als Wandlung, Mutation, Umstrukturierung oder Modifikation.

Die Wüstungsforschung mittelalterlicher Stadtanlagen unterscheidet vorläufig zwei Hauptgruppen: Stadtanlagen, die eine Mehrzahl ihrer städtischen Funktionen verloren haben und heute als Dorf weiterleben und Städte, die gänzlich verschwunden sind, und deren bauliche Gestalt oft nicht mehr bekannt ist (eigentliche Wüstungen). Als Zwischenstufe ist die Stadt anzusehen, die als Dorf an einem anderen, benachbarten Siedlungsplatz weiterbesteht. Wird hier der Fortbestand der Anlage als Dorf hervorgehoben, ist diese der ersten Gruppe, wird die Wüstung der mittelalterlichen Stadt in den Vordergrund geschoben, der zweiten Gruppe zuzurechnen⁵².

In der Schweiz sind knapp die Hälfte aller Städte im späten Mittelalter wieder abgegangen. Von total 197 erforschten Anla-

gen sind 95 nicht mehr Stadt, davon sind 20 ganz verschwunden, 29 leben als Siedlung an anderer Stelle weiter und 46 haben ihre städtischen Funktionen verloren und sind heute Dorf⁵³. Dabei ist die Feststellung von Bedeutung, daß sich unter den ältesten Städten des 11. und 12. Jh. nur vier Wüstungen befinden, zwei davon im hier untersuchten Gebiet: Arconciel und Corbières I. Von den 152 Gründungen des 13. Jh. sind 84 abgegangene bekannt, von den zehn des 14. Jh. ihrer sieben. Diese Feststellung zeigt deutlich, wie vor allem ältere Gründungen Bestand haben (Tab. 24)⁵⁴.

	STÄDTE GRÜNDUNGEN	ABGEGANGENE ANLAGEN	davon Wüstungen	Siedlung versch.	heute Dorf
SCHWEIZ total	197	95	20	29	46
davon: WESTSCHWEIZ	93	53	10	19	24
davon: KANTON FREIBURG	21	14	4	4	6
davon: BASSE GRUYÈRE	10	8	2	3	3

Tab. 24: Abgegangene Stadtanlagen

In der Basse-Gruyère sind von zehn Stadtanlagen deren acht wieder verschwunden. Die eine Hälfte ist an gleicher Stelle zum Dorf geworden: Corbières II, Vuippens, Vaulruz und La Tourde-Trême. Die andere Hälfte ist gänzlich abgegangen: Arconciel, Pont-en-Ogoz, Corbières I und Montsalvens. Weil sich der heutige Dorfkern von Vaulruz nicht mehr im Gebiet der ehemaligen mittelalterlichen Stadtanlage befindet, sondern südlich davon an der Hauptstraße Bulle–Châtel–St-Denis, könnte diese Anlage auch der oben genannten Zwischengruppe (Siedlung an anderer Stelle als Dorf weiterlebend) zugerechnet werden, wie auch Pont-en-Ogoz, wo ein Kilometer nordwestlich der Burganlage noch heute ein Weiler gleichen Namens weiter besteht⁵⁵. Auffallend ist schließlich die Tatsache, daß beide heute noch bestehenden Anlagen zur ältesten Gruppe von Gründungen gehören (Tab. 25).

In den gänzlich abgegangenen Städten wandern die Handwerker (und Beamte) wegen der nicht mehr vorhandenen Erwerbsbasis oder der andernorts ausgeprägteren Freiheitsrechte langsam

	Arconciel	Pont-en-Ogoz	Corbières I	Corbières II	Vuippens	Vaulruz	Bulle	Greyerz	La Tour-de-Trême	Montsalvens
Heute Stadt							●	●		
Heute Dorf				○	●	○			○	
Siedlung verschoben		(●)				(○)				
Wüstung	●	●	●							●

Gründung ● im 12. Jh. ● im 13. Jh. ○ im 14. Jh.

Tab. 25: Abgegangene Städte in der Basse-Gruyère

ab (Arconciel, Pont-en-Ogoz), oder die Anlage wird durch Brand oder kriegerische Einwirkungen so zerstört, daß die Bewohner sich ebenfalls zum Auszug entschließen müssen (Corbières I und Montsalvens)⁵⁶.

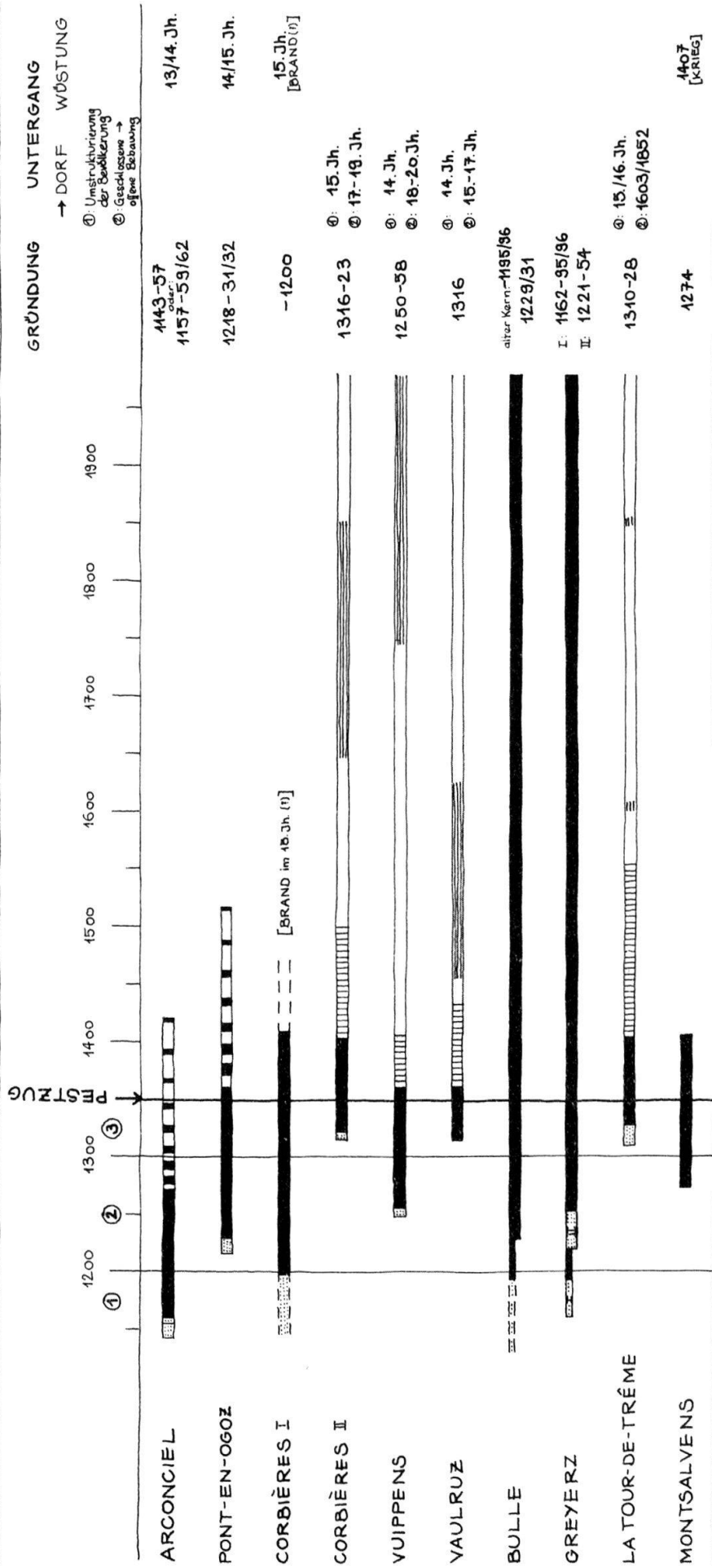
Ganz anders ist der Umwandlungsprozeß einer Stadt zu einem Dorf zu charakterisieren. Er läßt sich in zwei voneinander direkt abhängige Phasen gliedern: in die Umstrukturierung der ursprünglichen Bevölkerungsschicht und in die bauliche Veränderung von geschlossener zu offener Bauweise.

Der erste Teil läßt sich zeitlich ziemlich genau eingrenzen. Er wird ausgelöst durch die im 14. Jh. einsetzenden Mißernten und die damit verbundenen Hungersnöte, sowie durch die 1349/50 nach Europa eingeschleppte Pest⁵⁷. Die Umstrukturierung der Bevölkerung vollzieht sich im Zeitraum der nächsten 50–100 Jahre, so daß die Kleinstädte an der Wende vom 14. zum 15. Jh. zu lokalen Zentren werden, die vorwiegend von einer bäuerlichen Bevölkerung bewohnt sind. Diese Entwicklung läßt sich mit den folgenden Beobachtungen verdeutlichen⁵⁸. Seit der Mitte des 14. Jh. ist eine auffallende Häufung von Stadtrechtsverleihungen und Bestätigungen festzustellen. Die Stadtherren versuchen ganz eindeutig, ihre Anlagen wieder mit Bewohnern zu füllen und ihre eigene finanzielle Lage durch den Zuzug neuer

Zinspflichtiger zu stärken⁵⁹. Als Beispiel sei die Überlassung des Ohmgeldes an die Bürger von Corbières, Bulle, Greyerz und La Tour-de-Trême genannt⁶⁰. In der gleichen Zeitspanne häufen sich auch die Belege, in denen die Stadtherren ihren Bürgern erlauben, einen Teil ihres Weidelandes oder eine Parzelle der Allmend als ihr Eigen einzuzäunen (1445 in Vuippens, 1455 und 1464 in Greyerz und La Tour-de-Trême, 1493 und 1504 in Bulle)⁶¹.

Diese im französischen Sprachgebrauch *enclosure* und im deutschen Einschlag genannte Änderung im Bewirtschaftungssystem der Felder, das heißt der Übergang von Gewinnflur zu Blockflur zeigt eindeutig, daß die Mehrzahl der Einwohner in diesen Städten zu jener Zeit nicht Handwerker, sondern Bauern sind, die unbedingt Weideland für ihre Herden benötigen. Schließlich lassen sich aus den Urbaren weitere Hinweise auf eine Umstrukturierung der Bevölkerung finden. Von den im Urbar von 1338 in Pont-en-Ogoz genannten Familien treten im nächstfolgenden Urbar von 1397 nur gerade noch fünf Familien auf. Dafür erscheinen in diesem elf neue, vorher in Pont-en-Ogoz völlig unbekannte Familiennamen: Atzon, Barbei, Boley, Corbières, Cosandey, Grand, Jouffrey, Massonnens, Novales, de la Porta und Terrailon⁶². Die Bevölkerung hat sich also zwischen 1338 und 1379 entscheidend verändert. Nach Grosjean kann dies, zusammen mit den anderen erwähnten Feststellungen, als Bestätigung einer funktionellen Auswechslung der Bevölkerung gedeutet werden⁶³. Zudem erklärt das Urbar von 1385 deutlich, daß in Pont-en-Ogoz sehr viele Bewohner an der Pest gestorben sind: *ipse desunt tenementariis qui propter... pestilentias quae hiis fluxis temporibus quasi continue successerunt et qui tenementarii sine liberis decesserunt*⁶⁴. Die eingewanderten Bauern haben die freien Häuser in Besitz genommen, so daß seit dem 15. Jh. auch in den Urbaren aller Städte Scheunen genannt werden: seit 1403 in Vuippens, seit 1408 in Corbières und seit 1468 in Vaulruz (Abb. 84)⁶⁵.

Die zweite Phase in der Umwandlung einer Stadtanlage zum Dorf folgt mit größerer oder kleinerer Verzögerung auf die erste. Entsprechend die bauliche Gestalt der mittelalterlichen Stadt dem Bedürfnis des Handwerkers nach Vereinigung all seiner Tätigkeiten unter einem Dach, so verändern die Bedürfnisse der Bauern die bauliche Gestalt der Städte in entscheidender Weise. Die



GRÜNDUNG:
 [Pattern 1] GRÜNDUNGSEPOCHE (terminus post - terminus ante)
 [Pattern 2] ALS STADT GESICHERT

UNTERGANG:
 [Pattern 3] LANGSAMER WÜSTUNGSVORGANG
 [Pattern 4] (1) UMSTRUKTURIERUNG DER BEVÖLKERUNG (HANDWERKER → BAUERN)
 [Pattern 5] (2) GESCHLOSSENE → OFFENE BEBAUUNG

ABB. 84: GRÜNDUNG UND UNTERGANG DER STÄDTE IN DER BASSE-GRUYÈRE

Landwirtschaft benötigt einen größeren Gebäudekomplex mit Wohnhaus, Scheune und Stall, die im untersuchten Gebiet stets in einem Gebäude zusammengefaßt sind. Weiter bevorzugt sie als unmittelbare Umgebung eine Grünfläche als Garten, Hofstatt und Weide für Kleintiere. So ist aus der ehemals geschlossenen Reihenbauweise der mittelalterlichen Handwerkerstadt eine durch offene Bebauung geprägte landwirtschaftliche Bauernsiedlung entstanden. Dieser Prozeß, der sowohl in Urkunden oder Urbaren (Nennung von Scheunen), als auch in den seit dem 18. Jh. vorhandenen Zehntplänen nachzuweisen ist, hat sich in den einzelnen Städten in verschieden langen Zeiträumen abgepielt: am frühesten, wohl schon im 15. und 16. Jh., in Vaulruz, viel später in Corbières II und Vuippens, wo in den Zehntplänen des 18. Jh. noch mehrheitlich eine geschlossene Stadtgestalt feststellbar ist. In La Tour-de-Trême ist der Übergang zu offener Bebauung durch die Großbrände von 1603 und 1852 absolut datierbar (Abb. 84)⁶⁶.

Mit dieser Feststellung wird die Klassierung von Schoepf im Kommentarband zu seiner Karte von 1577 erklärt: er bezeichnet nur noch Bulle, Corbières, Greyerz, La Tour-de-Trême und Vuippens als Stadtanlage (*oppidum*), Arconciel, Pont-en-Ogoz, Vaulruz und Montsalvens dagegen nicht mehr. Sie erwecken in der Mitte des 16. Jh. bereits nicht mehr den Eindruck einer Stadt, weil sich ihre geschlossenen Häuserfassaden bereits zu stark gelichtet haben⁶⁷.